Den deutschen Frauen

Frauenkongreß

Reichsparteitag Nürnberg

1 9 3 5

Den deutschen Frauen

Frauenkongreß
Reichsparteitag Nürnberg
1935

I. Worte des Führers

II. Rede der Reichsfrauenführerin
Frau Gertrud Scholtz-Klink

Herausgegeben vom Deutschen Frauenwerk



Worte des Führers an die deutschen Frauen

Ich glaube, ich würde nicht hier stehen, wenn nicht von Anbeginn unseres Kampfes an viele, sehr viele Frauen sich mit dieser Bewegung innerlich verbunden gefühlt hätten und für sie vom ersten Tage an eingetreten wären.

Wir sehen in der Frau die ewige Mutter unseres Volkes und die Lebens-, Arbeits- und auch Kampfgefährtin des Mannes.

Die Frau hat auch ihr Schlachtfeld. Mit jedem Kind, das sie der Nation zur Welt bringt, kämpft sie ihren Kampf für die Nation. Der Mann tritt für die Nation ein, wie die Frau für die Familie eintritt. Die Gleichberechtigung der Frau besteht darin, daß sie in den ihr von der Natur bestimmten Lebensgebieten jene Hochschätzung erfährt, die ihr zukommt.

Es gibt Funktionen, die dem Manne vorbehalten sind, und es gibt Funktionen, die der Frau vorbehalten sind.

Frau und Mann repräsentieren zwei ganz verschiedene Wesenseigenschaften. Im Manne herrscht der Verstand vor — er forscht, analysiert und erschließt oft unermeßliches Neuland. Aber alle Probleme, die er nur verstandesmäßig erfaßt, werden immer wandelbar sein. Das Gefühl dagegen ist viel stabiler als der Verstand, und die Frau ist das gefühlsmäßige und daher stabile Element.

Als ich nach 13 Monaten der Gefangenschaft aus dem Gefängnis zurückkehrte, als die Partei zerschlagen war, da waren es im wesentlichen Parteigenossinnen, die die Bewegung gehalten haben. Sie haben sich nicht eingelassen auf ein kluges nnd verstandesmäßiges Abwägen,



sondern sie haben ihrem Herzen entsprechend gehandelt und sind gefühlsmäßig bei mir geblieben bis heute.

Nichts ist so Beweis für die Stärke der nationalsozialistischen Bewegung wie die starke gefühlsmäßige Anteilnahme der Frau.

Die Bewegung kann daher zur Frau gar keine andere Stellung einnehmen als die der Wertschätzung als gleichberechtigte Lebensgenossin und Lebensgefährtin.

Man soll uns ja nicht vorwerfen, daß wir kein Verständnis hätten für die Würde der Frau. Im Gegenteil! Wir regieren jetzt drei Jahre; aber ich glaube, wenn wir 30, 40 oder 50 Jahre lang eine nationalsozialistische Regierung besitzen, wird die Stellung der Frau eine ganz andere sein, als sie früher war, eine Stellung, die nicht politisch zu messen ist, sondern die nur menschlich gewürdigt werden kann. Wir sind glücklich zu wissen, daß die deutsche Frau in ihrer instinktiven Erkenntnis das versteht.

Es gab eine Zeit, da kämpfte der Liberalismus für die „Gleichberechtigung" der Frauen, aber das Gesicht der deutschen Frau war hoffnungslos, trübe und traurig. Und heute? Heute sehen wir unzählige strahlende und lachende Gesichter! Und auch hier ist es wieder der Instinkt der Frau, der mit Recht sagt, man kann jetzt wieder lachen, denn die Zukunft des Volkes ist gewährleistet.

Es ist doch etwas Herrliches, in einer solchen Zeit zu leben und an irgendeiner Stelle dabei mitzuhelfen. Wenn ich dieses Leben einst beschließen muß, dann wird meine letzte Überzeugung noch sein: Es ist kein vergebliches gewesen! Es war schön, weil es ein Leben des Kampfes war, ein Leben des Ringens, weil es ein Leben war der Arbeit für ein Ideal, das oft so fern zu sein schien, und von dem manche glaubten, es würde nie erreicht!

Es wird einmal die Zeit kommen, da werden Sie alle zurückdenken mit einer stolzen Freude an diese Jahre des Ringens und des Kämpfens für dieses neue Deutschland. Dann wird es Ihre schönste Erinnerung sein, daß Sie diese große Zeit der deutschen Wiedergeburt und der Erhebung als deutsche Frauen für unser Deutsches Volk mitgekämpft haben.



Bewegung waren wir von Anfang an
und Bewegung bleiben wir in alle Zukunft!

Gertrud Scholtz-Klink

Reichsfrauenführerin Gertrud Scholtz-Klink

Ein Jahr liegt hinter uns seit dem Tage, da wir zum erstenmal als geschlossener Block deutscher Frauen hier zusammengekommen waren, um unseren Willen kundzutun zur Mitarbeit am Aufbauwerk unseres Führers.

Ein Jahr, beseelt von dem Wunsch, unserer Zeit nach besten Kräften eine Prägung zu geben, welche unsere Nachkommen einmal vergessen lassen soll, daß wir vierzehn Jahre krank und schwach gewesen sind. Wir Frauen wußten so gut wie der deutsche Mann, daß wir ein zum Teil an sich selbst verzagendes Volk mit einer Weltanschauung vertraut zu machen hatten, die gerade alle die Eigenschaften beanspruchte, die mit System und Nachdruck in diesem Volke abgedrosselt worden waren. **Ehre und Treue, Kraft und Wahrhaftigkeit, Demut und Ehrfurcht** brauchten wir, wenn wir unseren harten Heimweg als Volk zu uns selbst miteinander gehen wollten; diese Forderungen appellieren ausschließlich an die Seele eines Volkes. **In seelischen Dingen aber entscheidet nicht mehr die Majorität, sondern die Kraft und innere Freiheit des einzelnen.** So konnten wir also unsere Aufgabe nur dann erfüllen, wenn sie uns ein Weg zu dieser Seele des einzelnen Deutschen werden konnte. Wir brauchten dazu eigentlich auch nur einen einzigen Wegweiser: einmal aufmerksam in die Augen unseres Volkes zu sehen, denn die Augen der Menschen sind der Spiegel der Seele eines Volkes. Aus diesen Erkenntnissen heraus haben wir uns

> **das Ziel gesteckt, alle Frauen und Mädchen unserer Nation zum Bewußtsein ihrer Kraft, zur Freude an dieser Kraft und letzten Endes zur stolzen Bejahung eines zeitbedingten harten Weges unseres Volkes aus freiem Willen zu verpflichten.**

Wenn wir die Augen der Menschen als den Spiegel der Seele eines Volkes betrachten, dann mußten wir in unserer Frauenarbeit einmal an die Frauen herankommen, die als Mütter zu der schweren Last, die die vergangenen vierzehn Jahre unserem Volke brachten, die Runen der Kriegs- und Nachkriegszeit in ihren Herzen trugen, zum anderen aber auch gleichzeitig an die Frauen, die gegenwärtig als Mütter in die Forderungen unserer Zeit hineinwachsen müssen. Ihnen beiden galt der erste Weg, den wir zum Herzen der deutschen Frau bauten:

unser Reichsmütterdienst.

Bestimmt von den müden Augen vieler überlasteter Mütter und von der Verantwortung für die kommende Generation haben wir uns zusammengetan unter der Führung der NS.-

Frauenschaft und haben an die Hilfsbereitschaft der für diese Arbeit beruflich vorgebildeten Frauen Deutschlands appelliert. Und wenn ich Ihnen heute sagen kann, daß wir in der Zeit vom 1. Oktober 1934 bis zum 1. April 1935 in 7653 Mütterschulkursen über 210000 Frauen erfaßt haben in etwa 2000 Ortschaften des Reiches, so mag das im Augenblick vielleicht gering und wenig erscheinen. Aber wir wollen nicht vergessen, meine lieben Frauen und Männer, daß wir kein Geld hatten, aber viele Widerstände, daß wir keine Protektion hatten, denn wir waren ja noch so unbeschriebene Blätter vor einem Jahr. Und da haben wir uns zusammengetan und haben eins in die Waagschale zu werfen gehabt, und das war unser bedingungsloser Glaube und unser unerschütterlicher Wille, ohne Geld etwas zu schaffen. Und das haben wir durchgetragen, das wißt ihr alle, die ihr in dieser Arbeit steht, bis zum Muttertag dieses Jahres, und

an diesem Muttertag hat uns unser Volk die Antwort gegeben auf unsere Arbeit; dadurch, daß es uns für diese Arbeit der Mütterschulung 3,5 Millionen Mark zu treuen Händen übergab.

Und daß wir überdies an diesem Ehrentag der deutschen Frau, an dem wir alle draußen auf den Straßen gesammelt haben, die Erfahrung machen durften, daß unsere schlichtesten Volksgenossen die gebefreudigsten gewesen sind.

Das war für uns wohl einmal der schönste Dank für unsere Arbeit, zum andern aber auch die Erinnerung daran, wo die treuesten Menschen des nationalsozialistischen Staates sitzen. Und wenn wir nun nach Rückkehr von diesem Reichsparteitag in ein oder zwei Monaten in Berlin das öffentliche Dokument, möchte ich fast sagen, dieser Arbeit hinstellen werden und im ehemals rotesten Berlin, im Wedding, unsere **Reichsmütterschule** eröffnen, dann werden wir für Partei und Staat damit unsere Arbeit jedermann zur Diskussion stellen.

Wenn es uns über den Reichsmütterdienst gelingt, meine lieben Frauen und Männer, die Augen der deutschen Mütter nach und nach wieder froh zu machen und ihnen in ihrem oft harten Leben ein Lächeln, vielleicht sogar ein Lied auf die Lippen zu bringen, dann wird der Reichsmütterdienst seine Aufgabe als gelöst betrachten dürfen, denn frohe Mütter werden auch frohe Kinder erziehen.

Unseren jungen und werdenden Müttern aber soll der Reichsmütterdienst eindringlich lehren, was ein liberales Zeitalter versäumt hat und was wir teilweise in unserem Volke wieder haben bezahlen müssen: daß wir **im Eingehen einer Ehe bewußt Mütter der Nation werden,** d. h. daß wir alles, was als Lebensnotwendigkeit dieser Nation vor dem deutschen Mann steht, verstehen, mittragen und somit nicht nur in allen persönlichen, sondern vor allem auch in allen volklichen Nöten **die bedingungslosen Gefährten der Männer** zu sein haben.

Wenn wir uns in der Durchführung unserer Aufgaben zuerst an die Mütter dieser Nation gewandt haben, so ergab sich ganz folgerichtig das Aufrücken jener Generation, die den Müttern am nächsten steht, nämlich die zwischen 18 und 25 Jahren. Die riefen wir auf, aus

freiem Willen sich in die Kette helfender Hände einzureihen, die ein unzerstörbares Vertrauensverhältnis deutscher Frauen untereinander schuf, und sie kamen, unsere Mädel vom

Deutschen Frauenarbeitsdienst.

Ihr, meine Mädel, die ihr nun 2 Jahre lang mit mir zusammen ringt um den deutschen Menschen in einer selbstverständlichen Schicksalshaftigkeit, wie habt ihr gelernt, Sorgen mit zu tragen, und wie seid ihr die guten Geister unserer Mütter geworden! Ob diese unsere Mädel draußen im Moore stehen beim deutschen Siedler und in fröhlicher Hilfsbereitschaft mit ihm schwer um neue Heimat ringen, ob sie in Rhön und Spessart oder in der Bayrischen Ostmark Hand in Hand mit der NSV. vergrämten Menschen und freudlosen Kindern Freude am Schönen, Glaube an sich selbst wieder wecken, ob sie der deutschen Bauernfrau von früh bis spät in der Ernte zur Seite stehen, eins hat sie alle geeint: **Man braucht uns, auf uns kommt es an, wir sind zu etwas nütze, wir haben teil an dem Auferstehungsweg unseres Volkes.** Was vielleicht noch mehr ist, sie lernen sich selbst erkennen, wenn die deutsche Erde oder die deutsche Not mit ihren unerbittlichen Forderungen vor ihnen steht, und

> **hier gilt als Zeugnis der Tauglichkeit weder das Examen noch die Schönheit, weder das Geld noch die guten Beziehungen, sondern hier gilt einzig und allein die Bewährung der eigenen Persönlichkeit.**

Und weil wir das alles so stark erlebt haben, mußten wir die ganz selbstverständliche Forderung der Arbeitsdienstpflicht für das Mädel genau so stellen wie für den deutschen Mann. Da wir aber heute aus finanziellen und organisatorischen Gründen noch nicht in der Lage sind, diese Forderungen zu erfüllen, haben wir sie zuerst einmal dort gestellt, wo die deutsche Frau in vorderster Linie unsere Haltung bewußt zu wahren hat, nämlich bei der berufstätigen Frau und dort wieder zu allererst bei der Frau auf der Hochschule. Die deutsche Studentin hat sich dieser Forderung bereitwilligst unterworfen. Trotzdem wird gerade hier unsere größte Aufgabe für die nächsten Jahre darin bestehen, die deutsche Studentin im Gegensatz zu der früher so häufigen Unverbindlichkeit einer privaten akademischen Existenz immer wieder hineinzustellen in die Lebenswirklichkeiten unseres Volkes. Alles zu wissen und vor lauter Wissen das Staunen des Kindes zu verlernen, dünkte uns einmal in Deutschland höchster Ruhm.

> **Unseren Frauen an den Hochschulen von heute wollen wir immer wieder eindringlich sagen, daß sie als deutsche Frau an der Hochschule die ihnen anvertrauten geistigen Fähigkeiten mit derselben Demut in den Dienst ihres Volkes zu stellen haben, mit der die Handarbeiterinnen und die Mütter ihren Dienst erfüllen und gläubig vor den Wundern des Lebens stehen.**

Einen Anfang zu solcher Lebenshaltung haben unsere Studentinnen in diesem Sommer gemacht. Sie sind hineingegangen auf unseren Aufruf in die deutschen Fabriken und haben werktätige Frauen und Mütter abgelöst, um ihnen einmal die Möglichkeit eines wirklichen Urlaubs zu geben, damit sie wieder Kraft gewinnen für das harte Dasein, das sie Tag für

Tag zu tragen haben. Denn sie sind es ja, jene Familienmütter, die die Kurzarbeit oder Arbeitslosigkeit der Männer noch am schwersten zu tragen haben, weil zu Hause die Kinder ihre Kraft noch besonders beanspruchen. Diese Hilfeleistung deutscher Frauen untereinander konnte ohne große finanzielle Belastung auch wieder durch die Solidarität der deutschen Frau durchgeführt werden, durch ein Handinhandarbeiten zwischen dem Betriebsführer, zwischen der Arbeitsfront, zwischen der NSV. und der NS.-Frauenschaft.

Und hier sind wir an der Stelle angelangt, wo noch immer Millionen deutscher Frauen tagaus, tagein ihr hartes Tagewerk durchführen: in der Fabrik. Wenn wir die Augen der Menschen als den Maßstab der Seele unseres Volkes ansehen, dann begegnen wir hier noch zutiefst jener Spur eines 14jährigen Abdrosselungsversuches an dieser Volksseele. Wir wissen, daß noch sehr viele Frauen in der Fabrik werden arbeiten müssen, aber das Entscheidende ist, daß auch der Frau an der Maschine das Gefühl gegeben wird, daß sie an ihrem Platz ebenso wie alle anderen Frauen ihre Nation zu vertreten hat, d. h. auch in ihr jenen Stolz zu wecken: auf mich kommt es an, ich bin zu etwas nütze, und aus meiner Haltung formt sich die Haltung eines Volkes. Das war ja das Wesentliche, was die hinter uns liegende Zeit dem deutschen Menschen nicht geben konnte: das Gefühl der absoluten Verflochtenheit in das Gesamttagewerk der Nation. Deshalb haben wir im

Frauenamt der Deutschen Arbeitsfront

der deutschen Arbeiterin aus ihren Reihen heraus ihre Vertrauensfrauen, ihre Kreis- und Gauwalterinnen gegeben, um sie aus ihrem eigenen Lebensbereich heraus mitgestaltend einzubauen in die Gesamtfrauenaufgaben am Volk. Wir sind uns sehr wohl klar darüber, daß gerade die werktätige Frau am schwersten in die Gesamtverpflichtungen einzubeziehen ist, weil sie durch Arbeitslosigkeit oder Kurzarbeit noch am spürbarsten mit den Nöten des täglichen Lebens zu kämpfen hat. Da wir als Frauen uns nicht direkt mit finanziellen Entlastungen zu befassen haben, mußte unsere Art der Hilfe eine indirekte, aber ebenso wirksame sein.

Sie setzte ein in der Beratung der Frau und des Mädels in Form von Kursen in Mütterschulen, durch die wir im vergangenen Jahr über 80000 deutschen Arbeiterinnen eine wesentliche Hilfe gegeben haben. Haben wir doch gerade hier noch am meisten jene Fälle, daß unsere Frauen seit ihrer Schulentlassung im Berufsleben stehen und die Grundlagen zur gesunden Haushalt- und Heimgestaltung sich nie erwerben konnten; infolgedessen entweder die Hausarbeit von vornherein gering schätzten und keinerlei Verpflichtungen dem Volksganzen gegenüber fühlten oder aber, soweit es sich um an sich gutwillige Frauen handelte, auf Grund des Mangels an Kenntnissen ein derartiges Minderwertigkeitsgefühl besaßen, daß sie sich überhaupt von selbst aus eigener Kraft nichts mehr zutrauten, was nicht direkt im Zusammenhang mit der täglichen Arbeit an ihrer Maschine stand. Durch unsere Kurse haben wir vielfach erreicht, daß die Frauen aus eigener Kraft nun weiterkommen und daß die Familien auf gesunde Grundlagen gestellt worden sind. Des weiteren haben wir durch ein Abkommen mit der NS.-Volkswohlfahrt eine sehr schmerzliche Lücke im Mütterschutzgesetz ausgeglichen. Es ist jenes **Abkommen, nach dem werdende Mütter in der Fabrik ihre Arbeit aus gesundheitlichen Gründen zur gesetzmäßigen Zeit niederlegen können,**

ohne durch die Sorge des Lohnausfalls bedrückt zu sein, da nun die NSV. in diesen Fällen durch unsere Vermittlung von Fall zu Fall zusätzlich einspringt.

Die wesentlichste Tat jedoch, die wir im Hinblick auf die Erziehung der werktätigen Frau zur nationalsozialistischen Lebenshaltung in Angriff genommen haben, ist der **Einsatz unserer sozialen Betriebsarbeiterinnen.** Diese Frauen, an die wir menschlich und politisch außerordentlich große Forderungen stellen müssen, haben die Aufgabe, dem Betriebsführer und dem Vertrauensrat, die für das Wohl der Gefolgschaft verantwortlich sind, zur Seite zu stehen als Kameradin der Arbeiterin, der sie in ihrem eigensten Wesen gerecht werden können. Diese sozialen Betriebsarbeiterinnen haben also nicht nur eine betriebsverpflichtete Aufgabe, sondern sie haben die ihnen anvertrauten Arbeiterinnen neben ihrer Verpflichtung auf eine einwandfreie Arbeit zur Teilnahme an den Sorgen und Nöten des gesamten Volkes zu gewinnen. Sie sind zu dieser Arbeit sowohl sozialpädagogisch als arbeitspädagogisch ausgebildet und müssen nach ihrer Ausbildung selber 1/4 bis 1/2 Jahr Arbeiterin in einem Betrieb gewesen sein und kehren dann nach einem weltanschaulich-politischen Überholungskurs als Sendboten nationalsozialistischer Lebenshaltung, als die Kameradin der Arbeiterin und des Betriebsführers in ihre Fabrik zurück.

Ich habe nun versucht, aus den einzelnen Organisationen, in denen wir Frauen arbeiten, an Hand von unabstreitbaren Tatsachen klarzustellen, wieweit es möglich und gelungen ist, rein äußerlich durch ein Ineinanderarbeiten der Frauen der Nation an die Fragen unserer heutigen Zeit heranzugehen. Nun möchte ich aber aus der Gesamtschau der deutschen Frauen heraus zu einigen Fragen Stellung nehmen, die immer wieder an uns herangetreten sind.

Zuerst einmal zu der Frage der **Beziehungen zwischen NS.-Frauenschaft und den im Deutschen Frauenwerk zusammengefaßten Verbänden. Wir sehen im Deutschen Frauenwerk die großen Arbeitsgruppen, in denen Frauen an den Geschicken ihrer Nation teilnehmen. Geführt und bestimmt werden diese Gruppen ausnahmslos von der NS.-Frauenschaft.**

Wir können wohl gerade hier an dieser Stelle heute sagen, daß wohl keine von uns geglaubt hätte, daß wir in dieser verhältnismäßig kurzen Zeit diese Solidarität der deutschen Frauen untereinander schaffen würden. Wenn wir sie heute haben, so ist das für manche ein harter Weg gewesen, vor allen Dingen ein harter Weg für das eigene Ich. Und eins müssen wir auch noch sagen: es kommen immer noch einzelne, die uns sagen: Ja, aber der Führer ist doch jetzt unser aller Führer, und seit dem 30. Januar 1933 ist doch ein Strich unter alles gemacht, und warum sollen wir uns nun euch NS.-Frauen unterstellen und uns die Mühe machen, uns mit dem Nationalsozialismus auseinanderzusetzen, schaut, wir reihen uns doch schon so brav und bieder ein — überhaupt, sagen sie, wenn sie etwas nachgedacht haben: woher nehmen Sie denn eigentlich das Recht, von uns das und das und das zu verlangen? Wissen Sie, wir müssen doch erst einmal unseren Vetter fragen, der sitzt im Ministerium und der soll uns einmal die rechtlichen Unterlagen dafür geben, in welchem Paragraphen das steht, daß Sie hier diese Forderungen an uns stellen. Hierzu möchte ich ein für allemal sagen:

Bewegung waren wir von Anfang an,
und Bewegung bleiben wir in alle Zukunft!

Und wenn einer von euch glauben sollte, daß er sich hinter den „Staat" verschanzen könnte, dann muß ich ihm sagen mit aller Deutlichkeit: **Der Staat sind wir**, und wenn ihr an einer Stelle dieses Staates einen „Vetter" findet, der euch vielleicht weismachen will, daß dem nicht so wäre, dann werden wir ihm so lange Feuer unter einen gewissen Körperteil machen, bis er den Gleichschritt mit uns wiedergefunden hat.

Zum zweiten möchte ich zur Frage der **Berufstätigkeit der Frau** Stellung nehmen. Am letzten Parteitag habe ich euch den Satz zum Maßstab gegeben, daß die Frau in einer Nation immer da wird Arbeitsmöglichkeiten haben müssen, wo ihre Kraft und die von ihr geforderte Arbeitsleistung in richtiger Harmonie zueinander stehen. Dieser Maßstab, der sowohl für die geistige als auch für die körperliche Arbeit der Frau gilt, läßt für die zukünftige Erziehung unserer Frauen und Mädchen und die dadurch bedingten Ausbildungsmöglichkeiten **keinerlei Zweifel** mehr aufkommen. Wenn wir uns die großen Aufgaben vor Augen halten, die der nationalsozialistische Staat sich auf dem Gebiet der Volksgesundheit und der Volkswohlfahrt gestellt hat, wenn wir weiter an die Durchführung des Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses denken, dann wissen wir, wie sehr dieser Staat auf die Ausbildung geeigneter Frauen bedacht sein muß, die ihm zuverlässige Helfer werden müssen.

> **Unser Wissen um die Ergänzung zwischen Mann und Frau auf allen Gebieten des Lebens wird uns immer darauf bedacht sein lassen, daß zwei Dinge miteinander in Einklang zu stehen haben: Einmal die von uns allen bejahte Forderung, daß der Mann als Gründer und Erhalter der Familie Arbeit bekommt, zum andern aber auch, daß die deutsche Frau im Interesse des Volksganzen ihren art- und wesensbedingten Anteil am Leben der Nation erhält.**

Den Stimmen gegenüber, die dem Nationalsozialismus eine Minderbewertung der Frau an sich und damit eine Ausbildungsbeschränkung der Frau unterschieben wollen, werden wir mit aller Deutlichkeit sagen müssen:

> **ein Staat, der sich gerade auf dem Gebiet der Volksgesundheit, der Volkswohlfahrt und der Besinnung eines Volkes auf seine eigene Kraft solche gewaltige Aufgaben gestellt hat wie der nationalsozialistische Staat, braucht ebenso artbewußte und zuverlässige Frauen, wie er Männer braucht.**

Und da er mit seinen Forderungen an die Grundprinzipien dieses Staates überhaupt herangeht, braucht er Frauen, denen diese Fragen so stark zum Erlebnis geworden sind, daß sie fähig sind, in jedem Falle sie aus den Volksnotwendigkeiten heraus mit zu lösen. Und selbst wenn da oder dort noch durch zu wenig Einsicht in diese Zusammenhänge oder aber durch bösen Willen irgendein Mann glaubt, Prinzipien aufstellen zu können, die zu Besorgnissen Anlaß geben könnten, so können wir daraus weder von einem deutschen noch von einem ausländischen Kritiker auf ein Versagen der nationalsozialistischen Weltanschauung schließen lassen, sondern wir haben bestenfalls einen Beweis dafür, daß es zu allen Zeiten und in allen Völkern kurzsichtige Menschen gegeben hat und immer geben wird. Vereinzelte Fälle, die aber absolut hoffnungslos sind, können wir wohl immer auf den Nenner bringen, daß

eben die Dummheit weder an Zeit noch an die Nation gebunden ist, sondern eine internationale Krankheit darstellt.

Uns Frauen ist jedenfalls um diese Dinge nicht bang, denn einmal wissen wir, daß die nationalsozialistische Weltanschauung, weil sie eine organisch gewachsene ist, immer von Frau und Mann wird getragen werden müssen, und zum anderen schreibt der Stolz der deutschen Frau auf ihr Volk und die Liebe der deutschen Frau zu ihrem Volk ihr in Notzeiten immer die Gesetze vor, die sie aus sich heraus zu erfüllen hat.

Noch eine andere Frage wird uns immer wieder in diesem Zusammenhang gerade von seiten des Auslandes, aber auch von besorgten und überholten Gestalten des Inlandes vorgelegt. Jene Frage, worin besteht denn nun der grundsätzliche Unterschied zwischen der früheren Frauenbewegung und zwischen eurer heutigen Ausrichtung? Ich muß da einmal sagen, ein grundsätzlicher Unterschied dürfte auch den intellektuellsten Frauen schon aufgefallen sein, nämlich jener, daß wir **zur Führung deutscher Frauen und zur Wahrung deutscher Belange grundsätzlich nur Deutsche Stellung nehmen lassen.**

Wir verkennen keine echte Leistung, die in früherer Zeit getan wurde, weil das dem Sinn des Nationalsozialismus widersprechen würde. Aber wir bestehen auf einem Wesensunterschied: uns geht es nicht um eine Gleichberechtigung nur um des gleichen Rechtes willen, sondern um die Ebenbürtigkeit unserer Arbeit neben der des Mannes überall da, wo sie ihrem Wesen nach von der Frau getan werden muß, weil sie nur dann dem Volksganzen voll zugute kommt.

Aus dieser unserer bedingungslosen Verflochtenheit in das Gesamtschicksal der Nation ergeben sich alle unsere weiteren Wege. Dienendes Glied unseres Volkes wollen wir sein, und nur so lange wird die Berechtigung unserer Organisation gegeben sein, als es uns gelingt, in ihr die Kräfte der Frauen strömen zu lassen in einer königlichen Verschenkung an ihr Volk.

Wo man uns braucht, da stehen wir, wo neue Erkenntnisse geformt werden sollen, soll unser Teil daran dem Volke nützen. Wir sind auch keine Wolkenkuckucksheimer oder Menschen, die sich irgendwelche schönen Gebilde zurechtmachen; denn wir wissen, eine Idee, die uns nicht die Kraft gibt, den deutschen Alltag zu meistern, ist für uns Deutsche ein Luxusgegenstand, und wir sind nicht gewissenlos genug, damit vor unser Volk hinzutreten. Wir wissen, daß wir mit beiden Füßen auf dem Boden stehen müssen, wenn wir den Boden nicht unter den Füßen verlieren wollen. Aber wir können auch die Füße nicht von den Herzen trennen.

Und damit rühren wir an das tiefste Wesen des Deutschen; weil doch nun einmal Kopf und Füße und Herz nicht voneinander zu trennen sind, ergab sich ganz still und selbstverständlich mit unserem nationalsozialistischen Weg zu uns selbst, daß dieses Herz rascher und rascher zu klopfen anfing und daß ein uralter Ton wieder in ihm aufsprang: die Ehrfurcht vor dem gewaltigen Leben selbst.

Menschen aber, die wieder Ehrfurcht kennen, stehen an der Schwelle, an der Verstand und Gesetze und Definition aufhören und der Mensch die letzte Frage stellen muß nach dem Woher und Wohin und nach dem letzten Sinn der Dinge.

Unser Volk steht heute inmitten dieser gewaltigen Frage. Und das Wesentliche, was wir als deutsche Frauen hier zu tun haben, ist das eine: mit aufgeschlossenem Herzen hineinzuhorchen und mit taktvollen Händen abzuwägen und doch immer unverbrüchlich klar die Fronten zu sehen.

Der Nationalsozialismus hat den Menschen gezwungen, wahrhaftig zu werden, vor sich selbst gerade zu stehen — und in sich selbst hineinzuhören und ihn zu seiner eigenen Seele zurückzuführen; damit haben wir ihn zu einem religiösen Menschen gemacht, d. h. zu einem Menschen, der überhaupt wieder einmal eine Rückverbundenheit gewonnen hat zu der ewigen Einheit, aus der wir alle stammen.

Gott als die Urkraft alles Seins hat jeden einzelnen von uns als ein Atom seiner selbst ins Leben gestellt. Dort wirkt er in jedem, der gestaltet, ringt, kämpft, erzeugt und schafft in dieser Welt, um sie mit Großem, Göttlichem zu erfüllen, und um dereinst alle diese Atome zurückzurufen zu der Vollendung, aus der sie kamen.

So ist jeder Menschenweg ein Weg von Gott zu Gott in tausendfacher Form, je nach der Sendung des einzelnen.

Nun haben Menschen im Laufe der Menschheitsgeschichte Formen gesucht und gefunden, in die sie ihr Gotterleben hineingepreßt haben, aus ihrer Zeit und ihren Aufträgen heraus. Es ist ganz selbstverständlich, daß durch die Wahrhaftigkeitsverpflichtung des Nationalsozialismus deutsche Menschen in ihrem Gottsuchen mitunter anfangen nachzudenken über diese überlieferten Formen, in denen sie gewohnt waren, Gott definiert zu finden. Und da ergibt sich eben für den einen, daß er diese überlieferten Formen in absoluten Einklang bringen kann mit seinen heutigen inneren Forderungen, für den anderen aber vielleicht, daß er sie nicht oder nur sehr schwer in Einklang bringen kann. Was mir als Frau für uns als Frauen wesentlich erscheint, ist das, daß wir uns mit innerstem Ernst hier klar darüber sind, daß wir diese Fragen niemals so lösen können, daß wir aus einer uns nicht mehr befriedigenden oder mit unserem Gewissen nicht mehr zu vereinbarenden Form in eine andere uns von dritter Seite offerierte Form überwechseln, sondern daß wir zuerst einmal den Weg zurückgehen müssen zu dem Urquell aller Formen, zu Gott selbst. Wir werden hier deshalb allen ernsthaft Fragenden aus ihrem eigenen Leben heraus Gott wieder so nahe bringen müssen, daß der Mensch ihn überhaupt in seinem täglichen Leben wieder erkennt, ihn im Erdenwirken wieder sieht, vor den tausend Wundern, die in Natur- und Menschenleben tagtäglich geschehen, wieder still steht und daß er Gott nicht ausschließlich in Büchern sucht, die Menschen über ihn geschrieben haben, sondern daß ihm sein eigener lebendiger Anteil als ein Atom Gottes wieder zum erschütternden Erlebnis wird.

Wir wollen aus dem Ernst und dem Stolz unserer Zeit heraus einen Gottesbegriff in unser Volk hineintragen, mit dem der Mensch aufsteht, arbeitet, sich freut und einschläft, der in ihm lebt, wirkt und ihm die Kraft zu seinem Tagewerk gibt. Diese Aufgabe scheint mir wesentlicher und vordringlicher zu sein als der Streit um Formen, in denen man Gott den Menschen zu präsentieren glaubt.

Wir Heutigen haben, so glaube ich, so weit einen Auftrag zu erfüllen, den Menschen unserer Gegenwart zu dem Erleben zu bringen, daß Gott selbst immer und ewig der Urgrund aller Formen ist. Je mehr wir uns um Formen streiten oder Formen suchen, desto weiter sind wir von der Wucht dieser Erkenntnis entfernt, desto weniger stehen wir unter ihrer gewaltigen Größe, und desto weniger können wir selber als ihre Atome Kraft und Größe ausströmen — desto schwächer sind wir als Volk. Und ich muß auch in diesem Rahmen noch einmal eins sagen: Wenn man heute manchmal glaubt, daß der Rücken der deutschen Frauen ausgerechnet dazu da wäre, diesen Streit auszutragen, dann muß ich im Namen der deutschen Frau sagen:

Wir sind gern bereit, alle Lasten unserer Nation zu tragen, aber wir sind nicht bereit, Dinge auf unserem Rücken austragen zu lassen, die der Nation entgegenstehen.

Und wenn Menschen glauben, diesen Streit in die Herzen der deutschen Frauen mit aller Gewalt hineintragen zu müssen, so muß ich hier sagen, daß ich dann die deutsche Frau aufrufe, selbst wieder

Priesterin der Familie und der Nation

zu werden.

Wenn deshalb der Nationalsozialismus seine Aufgabe darin sieht, im ärmsten und verzagtesten Volksgenossen wieder den Willen zu seiner eigenen Kraft zu wecken, den Glauben an diese Kraft zu stärken durch eine von Verantwortungsbewußtsein geadelte Arbeit, dann schafft er damit die Voraussetzung zu einer religiösen Wiederbesinnung des deutschen Volkes.

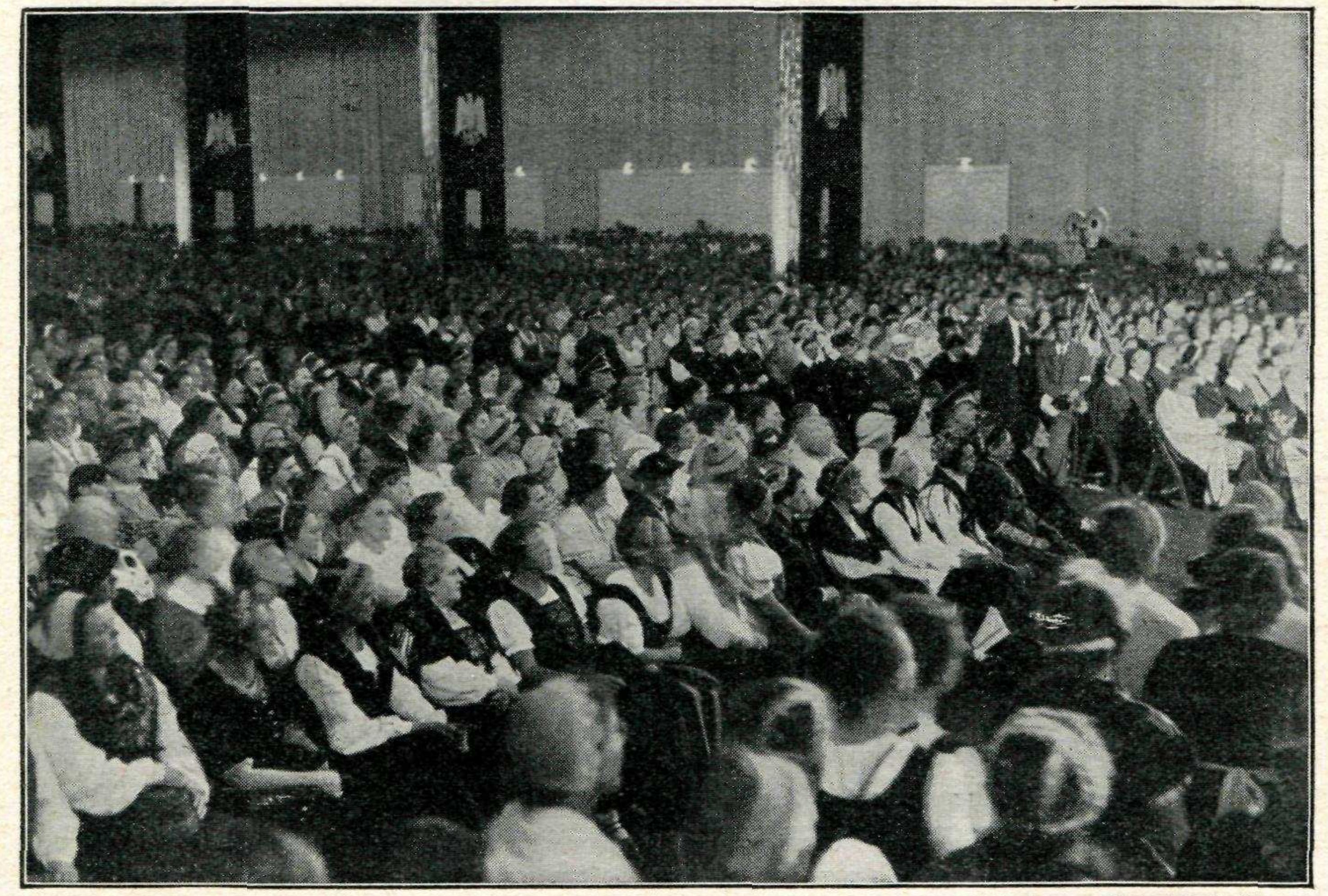
Wenn die Gewalt Gottes erst allen zum Erleben im Alltag wieder wird und sie verpflichtet zur absoluten Wahrhaftigkeit, Ehrfurcht und Demut, Fröhlichkeit und Kraft, dann sind wir an der Stelle, an der Nationalsozialismus und Religion in jeder Form sich begegnen; nämlich in der Verantwortlichkeit vor dem lebendigen Leben, das uns im Adel unserer Arbeit in unserer Erde und in den für unser Volk bestimmten Lebensgesetzen entgegentritt.

Wir wissen dann auch, daß, wenn schwache Menschen diese verschiedenen Formen benutzen wollen, um Menschen eines Volkes gegeneinander auszuspielen, wir mit aller Kraft unserer erwachten Seele dem entgegenstehen, weil unser Volk keine Zeit und kein Recht hat, im Ringen um seine Lebensexistenz seine Kräfte gegeneinander einzusetzen, sondern im Gegenteil verpflichtet ist, alle Kräfte miteinander einzuspannen.

Von diesen Gesichtspunkten aus stellen wir deutschen Frauen uns unter das Gesetz des Nationalsozialismus, und ich glaube, daß sie für niemand an Deutlichkeit und Klarheit zu wünschen übrig lassen. Alle Arbeit, die wir ganz selbstverständlich tun, die wir gar nicht mehr aufzählen können, weil sie inzwischen mächtig angewachsen ist, ist nur ein Mittel, um die großen Aufgaben unserer Zeit mit zu erfüllen, sie ist ein Ausdruck des Willens deutscher Frauen. Hier steht einer neben dem andern und einer für den andern. Richtunggebend in allem ist die Liebe zu unserem Volk.

Unsere Sendung ist in unserer Zeit: Neben das geschriebene Gesetz der Wehrpflicht des deutschen Mannes das ungeschriebene Gesetz der Bereitschaftspflicht der deutschen Frau zur Erhaltung der inneren und religiösen Kräfte dieses Volkes zu stellen.

Unser Volk aber hat Gestalt gewonnen, sichtbar für alle Menschen in aller Welt: in unserem Führer! Deshalb schenken wir ihm all unsere Arbeit, damit er mit uns schaffe ein Reich deutscher Nation in Herrlichkeit und Ewigkeit.



Aufnahmen: Heinrich Hoffmann